

Ein sachliches Ergebnis ist, daß man im Osten Gruppen der Internationalen Vereinigung für Religionsgeschichte begründen wird, um das Studium der Religionen einzuführen und mit zu fördern.

Zum Abschluß mag es erlaubt sein, einige Anregungen zu geben. Die erste wäre, bei Tagungen ähnlicher Art, besonders von der Art des Symposions, den Fragenkreis zu beschränken, damit nicht so viele Gruppen nebeneinander zu tagen brauchen, damit die Fragen sorgfältiger erörtert werden können, und damit die Ergebnisse der Besprechungen formuliert werden können, auch dann, wenn sie noch so gering erscheinen mögen; außerdem wäre es vielleicht möglich, die Ergebnisse der einzelnen Sektionen konkret aufeinander zu beziehen, um die noch anstehenden Aufgaben besser erkennen zu können. Die zweite Anregung wäre, bei Kongressen solcher Dauer Ruhetage einzulegen, um sich wieder aufnahmefähig zu machen, um mehr Gelegenheit zu Gesprächen in kleinerem Kreis zu haben, und um die Atmosphäre des Landes an einer bestimmten Stelle tiefer einatmen zu können. In diesem Fall: Wie dankbar wären die Teilnehmer für einen weiteren Tag in Ise gewesen.

Überblickt man die Themen des Kongresses, so dürfte es angemessen sein zu fragen, ob mit „Religionsgeschichte“ die Arbeit der Vereinigung hinreichend genau und deutlich bezeichnet wird. Doch das geht über den Rahmen eines Berichtes hinaus und soll hier nur angedeutet werden.

Die meisten Auswärtigen waren zum erstenmal in Japan. Sie sind dankbar dafür, daß sie dieses Land, diese Menschen bei einer solchen Gelegenheit kennenlernen durften, und in diesen Dank möchten sie alle einbezogen wissen, die das Viele vorbedacht und für das Mannigfache vorgesorgt haben, bis hin zu freundlichen Gaben der Gastlichkeit, die von nun an in vielen Ländern, in stillen Zimmern das Gedenken an reiche Tage in einem — trotz allem Schweren — gesegneten Lande lebendig erhalten werden.

A. Antweiler

ARBEITSTAGUNG ZUR FÖRDERUNG DES KULTURAUUSTAUSCHES ZWISCHEN EUROPA UND ASIEN

(einberufen von der Deutschen Unesco-Kommission 23.—25. 5. 1958 in Bad Ems)

Über Veranlassung und Aufgabe der Tagung gibt das anfangs April ergangene Einladungsschreiben der Deutschen Unesco-Kommission Aufschluß: „Die Unesco hat auf der 9. Generalkonferenz in Neu Delhi im November und Dezember 1956 beschlossen, ihre Anstrengungen in den nächsten Jahren auf das Vorhaben Kulturaustausch zwischen Asien und der westlichen Welt zu konzentrieren. Diesem Entschluß gingen folgende Überlegungen voraus: Die Bedeutung des asiatischen Kontinents ist gewachsen und wird weiter wachsen. In den Ländern und Völkern Asiens sind Umwandlungen im Gange, deren Auswirkungen noch nicht abzusehen sind. Eine neue Phase der industriellen Revolution, von den 'unterentwickelten Völkern' mit Vehemenz gefordert und von den westlichen Völkern bereitwillig unterstützt, bringt eine Fülle von wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Problemen mit sich. Sie können nur von Orient und Okzident gemeinsam gelöst werden. Diese Zusammenarbeit setzt aber Kenntnisse und Verständnis voraus. Es steht fest, daß beide Partner einseitige, lückenhafte und falsche Vorstellungen vom andern

haben. Zu diesem Vorhaben, das die deutsche Delegation auf der Generalkonferenz in Neu Delhi mit Nachdruck unterstützt hat, könnte die Bundesrepublik einen wesentlichen Beitrag leisten, um die Kulturbeziehungen zwischen der östlichen und westlichen Welt klären zu helfen. Dabei wird auch das Problem zu behandeln sein, wie der Westen dem Orient dargestellt werden kann. Es erscheint dem Bundesministerium des Innern und dem Vollzugausschuß der Deutschen Unesco-Kommission wünschenswert, daß diese Probleme zunächst in einem kleinen Kreis von sachverständigen Persönlichkeiten besprochen werden...“ Teilnehmer der Tagung waren neben Herren und Damen der Unesco-Kommission und des Bundes-Innenministeriums die Professoren R. Behrendt/Bern, A. Bergstraesser/Freiburg i. Br., Erdmann/Kiel, Fuchs/Berlin, Hasenfuß/Würzburg, Kuhn/München, Paret/Tübingen, E. Sarkisyanz/Freiburg i. Br., Spranger/Tübingen, Theile/Schweiz, Wais/Tübingen. Im Programm waren Referate vorgesehen von Präsident Steltzer: Einführung; Erdmann: Grundgedanken des Hauptvorhabens der Unesco; Behrendt: Die wirtschaftliche und soziale Dynamik der Entwicklungsländer als Kulturproblem; Sarkisyanz: Asien in der Weltlage der Gegenwart; Theile: Das Verhältnis Asiens und Europas im Bereich der schönen Künste; Bergstraesser: Konsequenzen aus der neuen Stellung Asiens für Wissenschaft und Bildung in der Bundesrepublik.

Die für uns als Missions- und Religionswissenschaftler wichtigsten Gedanken aus den Referaten sind folgende: Präsident Steltzer betonte in seiner Einführung, daß eine Verständigung zwischen dem Westen und Asien unmöglich sei ohne das Verstehen der geistigen Mächte des Ostens, des Taoismus, Brahmanismus u. a., und ohne gleichzeitige Rückbesinnung auf unsere eigene Situation: Fühlen wir uns selbst noch im Besitz ungebrochener geistiger Kräfte? Haben wir noch einen klaren Standort? Können die einstigen schöpferischen Kräfte des Abendlandes vom Osten noch wahrgenommen werden? Ist nicht das geistige Führertum in Europa fragwürdig geworden? Es ergeben sich dabei für uns die gleichen Ausgangspunkte wie für Asien: etwa über das Verhältnis von Autorität und Freiheit. Auch in Asien besteht die Spannung zwischen Altem und Neuem in Bewältigung der geistigen Situation, die aus der Technisierung resultiert. Über die Wiederanknüpfung an die Höhepunkte der Begegnung zwischen Europa und Asien hinaus ergibt sich heute auch eine neue Situation in dieser Begegnung: Was bei uns noch als wertvoll angesehen wird, wird in Asien nicht mehr als wertvoll angenommen. Wenn man sagen wollte: Die Asiaten werden uns nur verstehen, wenn sie unser intellektuelles Leben erreichen, so steht dem gegenüber, daß jene anders denken. Die Fragen der Asiaten an uns zwingen uns zur Selbstbesinnung, was an haltbaren Werten bei uns noch vorhanden ist. — Im Anschluß zeigte dann Prof. Erdmann, was die Unesco will und tut mit ihrem Projekt der Ost-Westverständigung. Danach bezieht sich dieses Projekt konkret 1. auf Studien und Forschungen: In diesem Zusammenhang wurde verwiesen auf das Institut in Kalkutta, das sich mit soziologischen Dingen befaßt, und zwar: Wie steht es mit dem asiatischen Bauerntum und wie wird es mit der Technisierung fertig? Was wird aus der Stellung der Frau in dem durch die Berührung mit dem Westen ausgelösten Prozeß? Welche Auswirkungen hat der Buddhismus auf das soziale und politische Leben seiner Völker? — eine Frage, die besonders seit der 2500-Jahrfeier 1956 aktuell ist. Weitere Fragen beziehen sich auf die sozialen Aspekte in den Beziehungen zwischen Orient und Okzident, auf das Problem der Übersetzungen östlicher und westlicher Literaturen und ihres gegenseitigen Austausches. Die

Universität von Hawaii will Kongresse über Philosophie des Ostens und Westens in entscheidenden Fragestellungen. Die Unesco ermöglicht die Teilnahme von weitentfernt Wohnenden an solchen Veranstaltungen, gewährt Stipendien für Übersetzer u. a. — 2. Interessengebiet der Unesco ist das der Erziehung, das sich besonders auf Schulbücher konzentriert. In Tokio laufen Konferenzen zwischen Ost- und Westpädagogen; es werden konkrete Analysen darüber erstrebt, wie das Europäische und das Asiatische hüben und drüben dargestellt werden soll. Wichtig ist für uns, daß nicht einfach nur das Asiatische zum ändern hinzugenommen wird, sondern daß man sich umstellt in der Berücksichtigung des Asiatischen, z. B. auch bezüglich der früheren abwertenden soziologischen Kategorien MAX WEBERS oder MARXENS gegenüber dem asiatischen sozial-kulturellen Leben. — Das 3. Interessengebiet der Unesco betrifft allgemeine Probleme, u. a. die der Begegnung zwischen Asien und Europa im Laufe der geschichtlichen Entwicklung sowie des Austausches von Literatur und Kunst, ferner Reproduktionsausstellungen, insbesondere auch das Problem der Übersetzungen. Dies alles ist besonders schwierig angesichts des heutigen Superioritätskomplexes der Asiaten.

Unter den weiteren Referaten erscheint mir besonders bedeutungsvoll das des Inders Sarkisyan über Asien in der Weltlage der Gegenwart. Er führte aus: Das auf 1945 folgende Jahrzehnt bedeutet den Ausgang des politischen Eindringens Westeuropas in Asien, das sich im 19. Jahrh. vollendete und die orientalischen Staaten außer Japan zum westlichen Besitz oder Einflußbereich machte. Im Zeichen des Kapitalismus wurden westliche Institutionen wie Privateigentum an Land dem Orient aufoktroiyert, so daß nun Großgrundbesitz entstand. Der Druck einer unter europäischer Hygiene schnell zunehmenden Bevölkerung auf die konstant bleibende bebaute Landfläche ergab z. T. ein Sinken des Verbraucherniveaus. Das Agrarproblem des Landmangels, Pächterabhängigkeit und geringe Produktivität ist Asiens wichtigste soziale und politische Problematik. Die dem Großgrundbesitz entsprechende soziale europäisierte Schicht, die meist mit westlicher Politik sich verbunden zeigt, verschärft die inneren sozialen Gegensätze. Die soziale Struktur des Hinterlandes ist bis ins 20. Jahrh. hinein durch halb autarke Dorfgemeinden charakterisiert, deren Naturalwirtschaft neustens dem Eindringen der Geldwirtschaft ausgesetzt wird mit Erzeugung von Rohstoffen für die Weltindustrie an Stelle der bisherigen Selbstversorgung. Das trägt weiter zur Störung des Gleichgewichtes bei. Die Erfolgsaussichten asiatischer Regierungen, diesem Mißverhältnis entgegenzuwirken, hängen von Amerika oder dem Sowjetblock ab. Während nun aber die Höhe des privatkapitalistischen Produktionsniveaus Amerikas und seine Errungenschaften weiten Intelligenzschichten Asiens als unerreichbar erscheinen, wird das staatskapitalistische Sowjetrußland wegen der Wirksamkeit und Schnelligkeit der Zwangsindustrialisierung seines halborientalischen Reiches selbst von manchen einflußreichen Kommunistengegnern in Asien bewundert, wobei auch Nachklänge semitotalitär-theokratischer Staatstradition des Orients mitschwingen. Die von den universalistischen Weltanschauungen des Konfuzianismus, Hinduismus und Islam vermittelten Überlieferungen bestimmen heute noch weitgehend das soziale Ethos der ländlichen Massen Asiens. Die Ethik dieser Weltreligionen erstrebt aber Anpassung an die kosmische Naturordnung (Konfuzianismus), Überwindung der Daseinsbegierde und des Selbsterhaltungstriebes (Buddhismus), Unterwerfung unter göttlichen Willen (Islam), Nichtanhänglichkeit an die Früchte des Handelns (Hinduismus). Gerade diese Passivität hatte zur technischen Unterlegenheit Asiens und seiner Unterwerfung

unter Europa beigetragen. Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte man seit dem späteren 19. Jahrh. in Asien Erneuerungsströmungen der Hochkulturen (Kang Yu Wei im Konfuzianismus, Muhamad Abduh im Islam, Dayananda im Hinduismus). Sie versuchten diese Weltreligionen im Sinne eines aktiven bürgerlichen Ethos zu reinterpretieren. Solche Strömungen beeinflussten die Entwicklung nationalistischer Ideologien Asiens, wobei auch messianisch-chiliasmatische Ideen von einer sozialen Utopie mitspielen (Kang Yu Wei in China, Muhamad Iqbal und die Manar-Schule im islamitischen und Aurobindo Ghose im hinduistischen Kulturkreis). Diese messianisch-chiliasmatischen Ideen sind auch wichtig für das Eindringen von nationalistischem Gedankengut aus westlich bestimmten Schichten in die traditionalistischen Massen. Besonders scheint der Kommunismus in Asien an solche einheimische Vorstellungen von sozialen Utopien und soteriologischen Ideen anzuknüpfen. Gerade die Beeinflussung nationalistischer Ideologien durch Umrationalisierung von Verzichtethos in einen Erwerbsaktivismus machte die Idee des die Kolonialmächte treffenden und nationalistisch wirkenden Klassenkampfes annehmbarer. Dabei bestehen die Erfolge des Kommunismus durchweg in der Übernahme bereits im Gange befindlicher Bewegungen, nicht so sehr in Entfaltung neuer Revolutionen. Andererseits erstreben die traditionellen Erneuerungsströmungen nichtmodernistischen Charakters eine Rückkehr zu vorkolonialen östlichen Werten. Auch sie boten dem Nationalismus und dem Kommunismus Ansatzpunkte; denn das Weltbild der ländlichen Massen Asiens ist vom westlichen Industriekapitalismus noch weiter entfernt als vom marxistischen Kommunismus. Der asiatische Nationalismus verdankt viel von seinen kulturellen Symbolen westlichen Orientalisten, z. B. M. MÜLLER u. a. Dieses nationale Erbe stützt der Nationalismus durch modernistische Rationalisierung ab und beantwortet die technische Hegemonie des Westens mit Ansprüchen einer geistigen Sendung des Orients: Der Islam sei Demokratie, Diktatur und . . . Kommunismus, eine Synthese ihrer aller, und erreiche eine einzigartige Harmonie der entgegengesetzten menschlichen Tendenzen . . . Er besitze wahre Brüderlichkeit ohne Klassenvorzüge und habe 11 Jahrhunderte vor dem europäischen Liberalismus die Demokratie und 12 Jahrhunderte vor MARX den Sozialismus gepredigt. So heißt es in der islamitischen apologetischen Literatur. Ähnlich heißt es in der indischen: Das letzte Wort des westlichen Industrialismus ist gesprochen . . . Er ist dem Untergang geweiht . . . Jedoch kann der Sozialismus die Gesellschaft des Okzidents nicht erneuern . . . Im Gegenteil, er wird sie zerstören . . . Die grundlegenden Ideale und Ziele des Sozialismus des Westens sind in der indischen sozialen Organisation bereits als Lösung enthalten. Burmas Sozialistenführer meint: Der Marxismus vermag nicht, auf das Problem der geistigen Erlösung Antwort zu bieten . . . Nur die buddhistische Philosophie vermag dies. Der modernistische Nationalismus Asiens bekämpft den Westen vor allem mit dem aus dem Marxismus entlehnten Gedanken von dem unabwendbar zu erwartenden Zusammenbruch des westeuropäischen Industriekapitalismus. Eine islamitische These behauptet geradezu, daß MARX und ENGELS in einem islamitischen Lande nicht zu ihrer These hätten gelangen können: Religion ist Opium für das Volk. In der burmesischen Presse heißt es, die Welt hätte die Wahl zwischen der Demokratie des Buddha und der Diktatur Gottes mit theistischem Autoritarismus. Ähnlich ergeht die Losung: Die asiatischen geistigen Werte allein verleihen ihren Völkern die Kraft zum Widerstand gegen materialistischen Totalismus. In Wirklichkeit freilich haben die überlieferten Geisteswerte Asiens in westlich beeinflussten Gebieten nicht zu widerstehen vermocht und die Schwä-

chung traditioneller Einrichtungen der Familie, des Stammes, der Zunft und die wachsende Vereinsamung des Individuums nicht hindern können. Die Suche nach neuer Gemeinschaft gibt dem Kommunismus weiteren Auftrieb. Dazu kommt die Scheidung von zwei Ebenen der Willensbildung: Einer kleinen, bewußten, organisierten Minderheit von vorwiegend städtischen und oberflächlich modernisierten Eliten steht eine ungestaltete ländliche Mehrheit gegenüber, die aber keinen Einfluß auf Staat und Politik nimmt. So hat das Nachkriegsgeschehen in Indien, Burma, Indonesien, Libanon, Ceylon parlamentarische, aber stark personalistische Demokratien ergeben, während Iran, Irak, Thailand und in etwa auch Pakistan Militärdiktaturen bekamen, Japan und Kambodscha ihre Monarchien parlamentarisch erneuerten, China und Nord-Vietnam zu kommunistischen, Süd-Vietnam zur republikanischen Diktatur wurden. Unter diesen Regimen sind am labilsten die auf jenen städtischen Minderheiten fußenden. Demokratische Stabilität ergibt sich z. T. aus friedlichem Abbau der Fremdherrschaft, wie beim Rückzug Englands aus Indien, Ceylon, Burma und Malaya, während Frankreich und Portugal sich durch ihre Sendungsideen am rechtzeitigen Abzug aus Vietnam bzw. Goa hindern ließen. Es ist beachtlich, daß diejenigen asiatischen Gesellschaften westlichen Einflusses am meisten übernahmen, deren Kulturen derivativen Charakter hatten, also nicht mit Hochkulturen verbunden waren. So blieb der westliche Einfluß in religiöser Hinsicht in Südostasien auf Volksgruppen außerhalb der Hochkulturen des Buddhismus und Islams beschränkt. Dabei leidet das Verhältnis Asiens zum Westen noch unter dem Nachwirken der Kolonialpolitik. Bisher war hier die amerikanische Arbeit am wenigsten belastet. Der Osten kennt, selbst in der Verneinung, den Westen weitgehend durch angelsächsische utilitaristische Perspektiven. Römische Einflüsse halten sich noch auf den Philippinen und dem ehemaligen französischen Teil der Halbinsel Indochina; die niederländische Kulturarbeit im Malayischen Archipel für Indonesien ermöglicht auch die deutsche Begegnung, wofür Ansätze bestehen. Seit Ende der englischen Herrschaft bahnt sich ein Kulturaustausch Indiens und Pakistans mit Deutschland an. Wichtiger noch waren früher Deutschlands Kulturbeziehungen mit Iran und der Türkei, die aber, weil konjunkturbedingt, nicht sehr nachdauern. Im ganzen steht solchem Vertrautsein Asiens mit europäischer Kultur kein gleiches Vertrautsein Europas mit dem Orient gegenüber trotz der ungeheuren Bedeutung Asiens, sei es auch nur als Zünglein im weltpolitischen Gleichgewicht. Insbesondere werden keine soziologischen Hintergründe vermittelt, was namentlich für die humanistische und selbst die Universitätsbildung zu beklagen ist. Die Vereinigten Staaten sind hier etwas voran, wenn sie sich auch zu sehr auf die politische Oberfläche des Zeitgeschehens beschränken. Für uns heute noch vorbildlich ist diejenige universalistische westliche Kulturform, die einmal der Synthese von Westen und Osten nähergekommen war, nämlich der Hellenismus, der heute allerdings vom exklusivistischen Klassizismus humanistischer Bildung überschattet scheint. Seine einst reichen Erkenntnisse und Werte werden über die sich verwischenden Kulturkreise hinweg verbindlich bleiben, schloß Sarkisyanz.

Auch Prof. Bergstrasser beklagte angesichts der heutigen allgemeinen Interpendenz, des Angewiesenseins der Menschen im Osten und Westen aufeinander, unser geringes Verständnis für die asiatischen Völker und Kulturen. Er betonte hier besonders die Bedeutung der vergleichenden Religionswissenschaft, die von uns nicht ernst genug genommen werden kann. Er brachte dann konkrete Vorschläge, die zum großen Teil in dem von der Tagung ausge-

arbeiteten Memorandum aufgenommen erscheinen. Hier heißt es: „Die Arbeitsgruppe wurde bei ihren Erwägungen von dem Gedanken geleitet, daß der Kulturaustausch zwischen Europa und Asien ein dringliches Gebot der geschichtlichen Stunde ist, und daß einschneidende Maßnahmen zu seiner Förderung getroffen werden sollen. Im Sinne dieser Überzeugung macht die Arbeitsgruppe folgende Vorschläge: I. Junge Gelehrte, von verschiedenen Disziplinen herkommend, sollten durch mehrjährige wissenschaftliche Ausbildung und mit Hilfe von Auslandsaufenthalten in die Lage versetzt werden, die Kulturanalyse asiatischer Länder, insbesondere ihre aktuelle Problematik, zu entwickeln, um sie in Forschung und Lehre vertreten zu können. Zu diesem Zwecke wird die Errichtung eines Fonds vorgeschlagen, der einer durch mehrere Jahre sich erstreckenden Ausbildung von etwa 20 Nachwuchskräften dient. Als Untergliederung der Arbeit ist die Unterscheidung von drei Arbeitsgebieten zu empfehlen, entsprechend der Dreiheit von islamischem, indischem und chinesisch-japanischem Kulturkreis. Die Deutsche Unesco-Kommission bildet einen Ausschuß, der das Projekt durchzuführen und den Fonds im Benehmen mit anderen Instanzen zu verwalten hat. — II. Im Zusammenhang mit der Bildung von Schwerpunkten der wissenschaftlichen Forschung und Lehre und im Zusammenhang mit den Ausbildungsfonds sollte die Deutsche Unesco-Kommission nachdrücklich für die Errichtung neuer Lehrstühle eintreten. Diese Lehrstühle sollten die Aufgabe haben, die sprachlich-philologische Arbeit auf dem Gebiete der Orientalistik durch kultursoziologisch vorgebildete Gelehrte zu einer stärkeren allgemeinen Wirksamkeit zu bringen. Dabei sollten insbesondere die aus der gegenwärtigen weltpolitischen und weltkulturellen Lage sich ergebenden grundsätzlichen Fragen beachtet werden. — III. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, daß der in Bad Ems begonnenen Arbeit Kontinuität verliehen wird. Einzelfragen, die aus der ersten Erörterung des Gesamtthemas hervorgegangen sind, sollten zum Gegenstand eingehender Beratungen gemacht werden. Dabei wäre der Kreis der deutschen Teilnehmer nach Möglichkeit durch aus dem Orient stammende Kollegen zu ergänzen, Es ist wünschenswert, daß die Deutsche Unesco-Kommission auf die Einladung solcher orientalischer Kollegen Einfluß nimmt und sie während ihrer Anwesenheit in Deutschland unterstützt. — IV. Es wird vorgeschlagen, für die Tagesordnungen einer der nächsten Sitzungen das Problem der Bedeutung Asiens für das Geschichtsbewußtsein der Gegenwart zu wählen. Dem Kreise, der zur Behandlung dieses Themas eingeladen wird, wäre zugleich die Aufgabe zu stellen, die Möglichkeiten zu erörtern, die sich aus der Eingliederung der Philosophie, der Geschichte und der Sozialstruktur der asiatischen Länder in den Unterricht an höheren Schulen ergeben. — V. Der Deutschen Unesco-Kommission wird die Anregung gegeben, der Sammlung und Verbreitung geeigneter Lehrmittel über die Probleme Asiens sowie umgekehrt entsprechender Lehrmittel über die Probleme Deutschlands ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. — VI. Es wird der Deutschen Unesco-Kommission empfohlen, die Arbeitsergebnisse der von ihr einberufenen Ausschüsse in Form einer Schriftenreihe zu veröffentlichen.“ Das alles sind Dinge, die auch von uns Religions- und Missionswissenschaftlern nicht ernst genug genommen werden können.

Josef Hasenfuß